

Vom Altwärde

Autor(en): **Ammann, W.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pro Senectute : schweizerische Zeitschrift für Altersfürsorge, Alterspflege und Altersversicherung**

Band (Jahr): **15 (1937)**

Heft 3

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-722652>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Altwärde.

(Nach eme Radiovortrag)

S'Altwärde ischt öppis, wo n' öis alli agaht. Früener oder schpäter märked au die, wo hüt no jung und purli-munter sind, a de wiße Haare, an Runzle oder an ere un-gwonete Müedigkeit, daß s'Alter afaht. S'Altwärde chunnt über ein, me mag si wehre, so vill me wott. Aber Altwärde und Altwärde ischt zweierlei. Es git Manne und Fraue, wo witer in Tag ine läbed, erscht rächt s'Läbe gnüße wänd und sich und andre um kai Pris zuegschtönd, daß d'Juged verbi, uf immer verbi ischt.

Zum Glück git's anderi, wo gschider sind. Si begrifed na di na, daß s'Altwärde, s'richtig Altwärde e Chunsch ischt, wo glehrt si mueß. De Jeremias Gotthälff hät i sine Wärche mängem Burema und mängem Fraueli, wo n' in Ehre alt worde sind, es Dänkmal gsetzt, es bsunders schöns em „Käthi der Großmuetter“. Wer d'Auge n' offe hät, cha au hüt no Vätter und Mütter, öppedie au en Vettergötti oder e Jumpferbäsi aträffe, wo n' im Chrais vo ire Familie würked bis is höch Alter ine, daß es e Freud ischt.

I danke da an es alts Ehepaar an öisem See, wo bizite sin Hof an älteschte Sohn abgä hät. Si wonet z'oberscht im Hus, hälfed gärn i der schträngschte Zit und füeret suscht es schtills zruckzoges Läbe. Natürli gaht au da nüd alles am Schnüerli. D'Chind mached ene Chummer und Sorge und tüend iri Buebe und Maitli nüd immer so erzieh, wie si's gärn hättid. Aber es ischt halt doch e schöns Alter, es Alter, wie me n' es alle n' öise Bure und Arbeiter, öisere Handwärcher und Schtadtlüt gunne möchti.

En andre Buur chunnt mer in Sinn, en alte Junggsell und wunderlige Kauz, aber uf si Art doch glückli. Vom früene Morge bis tüf i d'Nacht ine schtäckert er uf sim Plätz Land obe n' am Bärg, in ere Prachtslag mit eme Blick seeuf und seeab, wie n' er nüd grad es zweits Mal gfunde wärde cha. Er wicht dene chäzers Schtedtere n' us und sait ene chum grüezi us Angscht, si welled em sis Aige n' abluchse.

Scho mänge n' ischt cho ahalte, ob er em sis Land nüd well verchaufe um en schöne Pris. Dä alt Ma chönnt's ring ha, uf der fule Hut lige, in Wirtshüsere umenand hocke und i schöne Chlaider uf Raise ga. Aber er hanged a sim Land und git's nüd här. Um alls Gäld uf der Wält ischt em sis verwunsche Paradies nüd fail. Ja, ir söttid en gseh uf sim verlotterete Gütli: s'Dornrösli i sim Schloß ischt nüt dägäge! Er kännt nüt Höchers als sis Land, sis Veh, sini Böum und sini Arbet. Er ischt aber kai Schinder, nai wäger nüd. Zmitzd i der Arbet hät er Zit zum Schtuune. Er losed de Vögle zue und bout ene Nischtchäschte. Er lueged nach de Rehe n' us, wo n' öppe us em Töbeli näbedra uf d'Wise use chömed go waide.

Git's öppis Währschafter als so n' en alte Chracher, wo mit der Natur eso verwachse n' ischt, als wär er sälber es Schtuck dervo; wo n' i abtraite Hose und verrißne Hämper umenand lauft und nütem naefragt als sim Haime? So en Mänsch wird alt, er weiß sälber nüd wie, wachst mit de Jahre in Bode n' ine und ischt em liebe Gott dankbar für jede Tag, wo n' er en no wärche laht i sim Aige. —

Kaini halb Schtund Bahnfahrt vo dem glückliche Ma, wo vom Gäldtüfel nanig agschtäckt ischt, schtreckt d'Schtadt Züri iri Fangärm um de See. Uf baide n' Ufere ruckt s'Hüsermeer fürsü, zerscht schöni Landhäuser, dänn Lagerplätz und zletscht Mietskaserne. De Wasserchopf wachst, es ischt en Grus, und verschlingt i sim hole Buch immer neuu Mänsche, wo — wie d'Mugge und d'Nachtvögel aglockt vo dem helle Schi — uf Züri ine gönd, wie wänn's s'gelobti Land wäri.

I wott gwüß nüt säge gäge mini Vatterschtadt. D'Schtadt ischt scho rächt für di Große, wo n' iri Arbet händ. Aber für d'Chind, für di Alte und für d'Arbetslose ischt so n' e groösi Schtadt wie Gift. Schtelled öi emal s'Altwärde i so n' eme Hüsermeer vor! I rede nüd vo de n' Usnahme, wo n' en Garte oder wo s'Gfell händ, daß si chönned schaffe bis is höch Alter. I danke a die Tusigi vo Arbeiter und Büro-

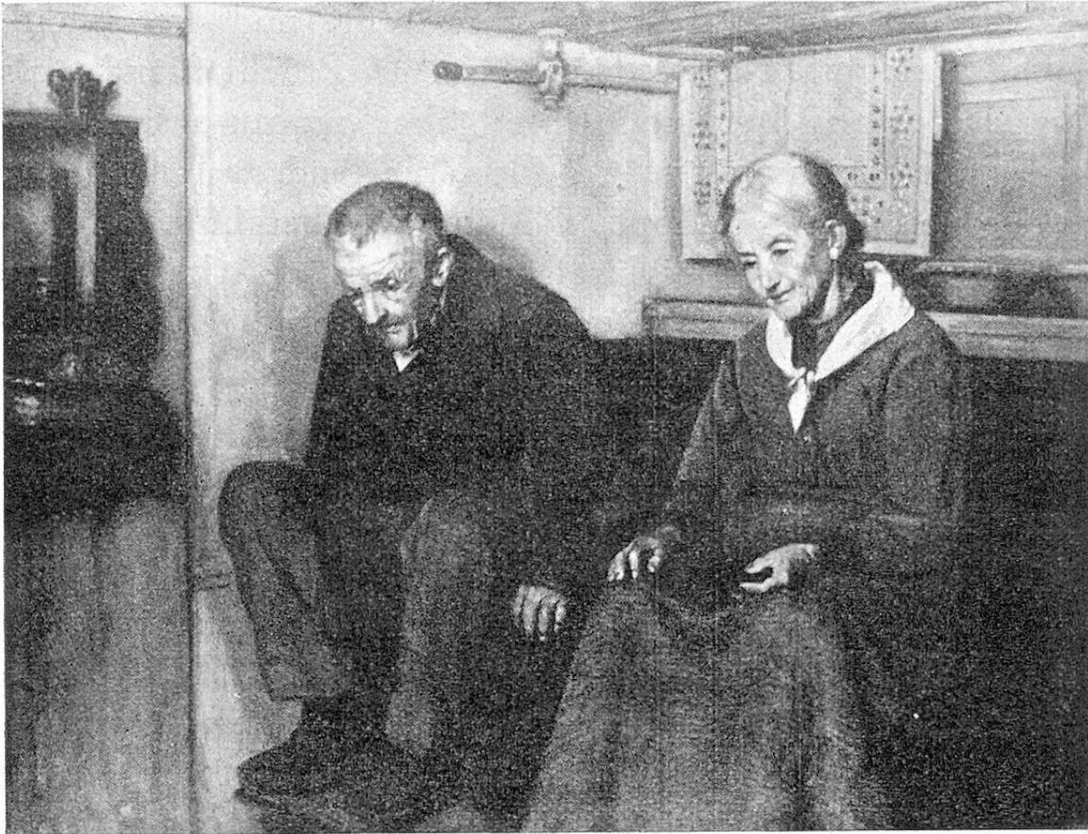
lüt, wo mit füzg, sächzg Jahre oder gar no früener iri Schtell verlüret und trotz allem Waible und Sueche kai Arbet me findet. Was sölled si au afah mit ire vorige Zit?

No guet dra sind die, wo sich dehaime no e chli nützli mache chönnd. D'Fraue bsunders sind gwönli weniger z'verbarme, als d'Manne. S'groß Los zoge händ die Ehepaar, wo zsäme hushalte chönnd und usere Pension, ere Versicherig oder e par Scharbatze läbed. Wenn zwei sich guet verschtönd und mit de Chind und de Nachbere uschömmed, so chönnd's enand hälfe, d'Zit tot z'schlah. Aber wänn d'Frau nüd vertrait, daß de Ma de lieb lang Tag umenand plägeret und ere uf de Hube sitzt, schtatt a d'Arbet z'gah und de Zahltag haizbringe, dänn ischt scho de Tüfel los.

Mängsmal ischt so n' en Vatter oder e Muetter au guet ufghobe bim ene Sohn oder ere Tochter im ene aigene Schtübli, wo n' er sich dri zruckzieh cha, wänn em schturm im Chopf wird vom Lärme vo de Änkelchinde. En Großvatter oder e Großmuetter, wo so schöni Sage und Märli weiß und vo alte Zite verzelle cha, ischt en choschtbare Schatz in ere Familie, die no anderi Güeter kännt als s'Gäld.

Laider ischt s'Zämmeläbe vo alt und jung i der gliche Wonig nüd immer liecht. Mit em aigene Fleisch und Bluet gaht's gwönli no. Aber s'Verhältnis zur Schwigertochter oder zum Schwigersohn ischt nüd immer eso, wie's sötti si. De Fähler lit nüd sälte uf baide Site. So n' en alti Muetter cha vilmal nüd schwige, wänn d'Schwigertochter d'Sach anderscht macht als si's gwont ischt. De Ma schtah zwüsched siner Frau und siner Muetter ine und ischt froh, wänn er zum Hus usecha, ohni der ainte oder der andere oder gar baide weh tue z'müesse mit eme träfe Wort: so wott i's ha!

S'Altwärde in ere Mietwonig, duldet vo m' ene Chind, wo jedes Wort uf d'Goldwaag glait wärde mueß und jedes Schtückli Brot zellt wird, das ischt bitter. „Lieber in ere chalte Mansarde ellai si und Hunger lide, als so n' es Läbe!“, sait mängi alti Frau, wämmer druf z'rede chunnt.



F. Stirnimann: Die beiden Alten.

Uf eme Burehof git's au nüd nu gueti Wort und wird öppedie zangget. Aber di Alte chönnt für sich si und iri Hülf isch de Junge no villmal willchomme. In ere Mietskaserne woned di Alte und di Junge z'näch zsämme. Di Alte gschpüred, daß si vorig sind und zu nüt me wärt. Das isch es, was si truckt und ene s'Läbe verlaidet.

S'ischt trurig, alt z'wärde ohni en aiges Haime und ohni aigeni Mittel. Wem's so gaht, de wird vom Alter haigsuecht und cha nüd färtig wärde demit, wil em s'tägli Brot manglet und er üsseri Not lide mueß. Tusigi, Zähtusigi von n' öisere Landslüte sind hüt i dere böse Lag, nüd nu i der Schtadt, au uf em Land. Dänn näbed de habliche Bure, wo n' im Alter ungsorget sind, git's e Hufe chlini Bure, Handwärcher, Taglöhner und Fabrikarbeiter, die nüd für ires Alter sorge chönnd und froh si mönd, wänn's i junge Jahre ungschlage devo chömed.

Verschtönd mi rächt! Vili Chind und Arbeitgäber tüend, was s'chönned, um ire n' alte n' Eltere und Arbeiter z'hälfe.

Mängi sind aber mit em beschte Wille nüd imschand, gnueg bizschtah. Näbed dene, wo n' iri Pflicht tüend, git's aber laider au Chind und Arbeitgäber, wo nu a sich dänked und's eifach am guete Wille fähle lönd.

Dezue chunnd no öppis. D'Mänsche läbed hützetag länger als früener. Vili verlüred vor der Zit d'Arbet und ire Verdienscht. D'Chinde händ iri aigene Sorge. Arbetslosigkeit und Chranket hinderet si dra, ellai für iri alte n' Eltere z'sorge. Nüd z'vergässe sind au di vile alte Jumpsere und ledige Manne und di chinderlose Ehepaar, dene sich nie-mer animmt. —

So isch es nötig worde, es Wärch is Läbe z'rüefe, wo de Chinde hilft, iri Pflicht z'tue, und det ischpringt, wo kai Chind und anderi Verwandte hälfe chönned. D'Schtiftig „Für's Alter“ ischt im Jahr 1917 ggründet worde. Me cha's hüt chum me begrife, daß es vor zwänzg Jahre no kai e sonigs Wärch gä hät. Wänn mir Schwizer scho sälte gleicher Mainig sind, i dem Punkt dänked mer alliglich: d'Schtiftig „Für's Alter“ ischt es Bedürfnis für öisi alte Lüt. Mer gsehnd alli i, daß besser für si gsorget wärde mueß.

Tusigi vo Hälfere schtönd hüt im Dienscht vo der Altersfürsorg. In alle Kantone, i Schtadt und Land, hät's Manne und Fraue ggä, wo d'Not vom Alter gseh händ und mit eme hailige n' Ifer Hand alegend, um dere Not z'schtüre. Scho ellai s'Gfühl, nümme ganz verlah d'si und unbekannti Fründ z'ha, wo's guet mit aim mained, ischt für mänge n' alt Ma und für mängs Muetterli e Wohltat.

D'Mitarbeiter vo der Schtiftig „Für's Alter“ sind aber nüd schtah blibe bi schöne Gfühle. Si händ aber au nüd gmaint: nu Gäld bruchi's, vil Gäld, um der Not vo de n' alte Lüte es Änd z'mache. Nai, d'Gründer vo der Schtiftig händ vo Afang a igseh: es brucht baides, Gäld und Liebi, damit's de n' Alte besser gaht. Und d'Liebi ischt no wichtiger als s'Gäld. Aber frili e Liebi, wo nüd nu schöni Wort macht, sunder wo Wort und Tat mitenand Hand i Hand gönd.

S'Schwizervolch hät gwüß vili Fähler wie alli andere Völcher au. Aber wänn's öpper gsehd, wo de guet Wille hät z'hälfe und wo's nüd gar zue dumm agattiged, um der Not uf de Lib z'rucke, so laht's en nüd im Schtich. Es ischt e wahri Freud z'gseh, wie n' öiser Volch uf d'Fründ vom Alter losed und Jahr für Jahr Opfer bringt für die guet Sach.

A der jährliche Sammlig, dur Gschänk, Kranzenthébigschpände und Legat chömed großi Summe zsämme. Numme händ's de aini Fähler, daß si i de schlächte Zite schwined, wäred d'Zahl von alte Lüte, wo Hülf bruched, grad dänn schtarch zuenimmt. Wer sich nüd d'Müeh nimmt, sälber naezrächne, cha's chum begrife, wie sich die beschaidene Unterschützige vo der Schtiftig zu n' eme gwaltige Hufe Gäld zsämmeläppered. Kai Wunder, wänn's de Kassiere vo mängem Kantonkomitee schier trümmelig wird vo dene Beträge, wo si usrichte mönd. Vergliched mer nu d'Zahl von Schützlige vo der Schtiftig im Afang und s'letscht Jahr: zerscht händ öisi Kantonkomitee bloß 2434 alti Lüt unterschützt mit 246 783 Fr. 1936 sind aber die Unterschützige uf 36 250 agwachse und d'Ränte gar uf 3 989 382 Franke.

Begrifli, daß der Schtiftig „Für's Alter“ na di na de Schnuf usgange n' ischt und di freiwillig Hülf nümme glanget hät. I la nüt säge gäge di freiwillig Hülf. Wer so wie öisi Schtiftig erfahre hät, was si a Gäld und Mitarbet leischtet, müeßti ja es Brätt vor em Chopf ha, wänn er, wie's öppe Mode n' ischt, über das ewigi Bättle afing go chlage. Was würd us öis, wämmer für enand nu no das tätid, was de Schtaat von is höischt! Es Schwizervolch, wo so wit gsunke wäri und nümme vo sich us hälfe wetti, gieng z'Grund. Was eine freiwillig git, wil er gschpürt, daß es sini Pflicht ischt und wil en sis Gwüsse dra mahnt, ischt tusigmal meh wärt als alli Schtüre, wo n' er zwunge fürechnorzet.

Aber ebe — mir Mänsche sind mängmal e chli übelhörig gäge n' öises Gwüsse. De lieb Gott mueß vil Geduld

mit is ha, bis mer vo öis us, wil mer eifach nüd anderscht chönnd, das tönd, was mer tue söttid. Drum chömed mer au i der Altersfürsorg nüd mit der freiwillige Hülf us. Villi händ sinerzit gmeint, d'Versicherig sei d'Lösig, und händ jahrelang für di aidgnössisch Altersversicherig kämpft. Aber d'Mehrhait vom Schwizervolch hät nüt welle wüsse vo dere Lösig, wo me vorgschlage hät.

D'Behörde händ igseh, daß me di Alte nüd aifach ver- räble la chönn, bis s'Schwizervolch ainig worde sei. Scho 1929 hät d'Bundesversammlig uf Atrag vom Bundesrat bschlosse, der Schtiftig „Für's Alter“ vorläufig uf vier Jahr e halbi Million Fr. z'gä für di bedürftige Grais. No vor em Bund hät ai Kanton nach em andere agfange, mit eme größere oder chlinere jährliche Bitrag izschpringe.

Nach der Verwärfig vo der Versicherig und em Zschtandcho vo der Fürsorgeinitiative ischt alles ainig gsi, daß meh müessi gscheh. Zerscht hät d'Bundesversammlig für's Jahr 1933 de Bitrag a d'Schtiftig von ere halbe uf e ganzi Million ufeta. Dänn isch de Bundesbschluß vom Oktober 1933, soginannt erscht Finanzprogramm cho. De Bund ischt i der Chrot gsi und hät s'Gäld us dem Tabak und us em Schnaps, wo n' in Fond für d'Altersversicherig hätti sölle glait wärde, für sich brucht. Als Pfläschterli für d'Fründ vo der Altersversicherig und für d'Ahänger vo der Fürsorgeinitiative hät d'Bundesversammlig bschlosse, wäred vier Jahre 8 Millione Fr. den Alte, Witwe und Waise zue- cho z'la. Natürlig händ d'Kanton de Nidel obe n' ab gna und 7 Millione uf iri Mülli glaitet. Der Schtiftig „Für's Alter“ isch gnädig ai Million Fr. gla worde, glich vil wie si im Dreiedrißgi scho übercho hät.

Da und det isch es glunge, au vo dem Bundessäge, wo n' i di kantonale Schtaatskasse gflosse n' ischt, öppis für d'Schützlig vo der Schtiftig z'rette, zsämme e chli me als e halbi Million. De Hauptschübel vom Bundesgäld händ di maischte Kanton für sich brucht, um d'Armelaste z'erliech- tere oder e bsunderi Altersfürsorg izführe oder um es Loch bi nere Altersversicherig z'verschoppe. A mängem

Ort wird aifach en Schtaatsbitrag a d'Schtiftig, wo bisher us aigne Middle usgrichtet worde n' ischt, us em Bundesgäld witerzahlt.

Item — es ischt nüd alles eso gange, wie mer vo der Schtiftig es gärn gha hättid. A n' Ettüschige hät's nüd gfählt. Zum Glück hät's au öppedie e n' agnämi Überraschig Gä. D'Situation ischt hüt eso, daß ali Kanton zsäme öisere Schtiftig anderthalb Millione Fr. gänd und de Bund ai Million. Frili gilt das nu no bis und mit dem Jahr. Jetz mueß en neue Bundesbschluß d'Sach witer regle.

Zweiehalb Millione Fr. Schtaatsbitrag im Jahr vo Bund und Kantone schint vil Gäld. S'letzscht Jahr hät aber öisi Schtiftig ellai für Altersränte 3 989 382 Fr. brucht. Dezue sind für 65 942 Fr. Bitrag a Altershaim cho und di unvermidliche Sammligs- und Verwaltungschöschte. Au mömmer demit rächne, daß öisi Kantonalkomitee jedes Jahr öppe 200 000 Fr. me nötig händ, wil immer me alti Lüt Hülf sueched bi der Schtiftig.

D'Schtiftig „Für's Alter“ brucht s'nächtscht Jahr zwei Millione Fr. freiwillige Bitrag über die zweiehalb Millione Franke n' use, wo si vo Bund und Kantone überchunnt, um ire Verpflichtige gäge di bedürftige n' Alte naezcho. Es hät emal e Zit Gä, wo mer glaubt händ, s'Resultat vo der jährliche Sammlig werdi na di na uf ai Million Fr. schtige. Wo n' aber uf di fette di magere Jahr cho sind, hämmer's erläbe müesse, daß s'Ergäbnis vo de kantonale Sammlige vo fascht 900 000 Fr. wider gsunke ischt uf 827 000 Fr. Das ischt immer no e schtattlichs Sümmlü, wo s'Schwizervolch Jahr für Jahr zämmelaît für sini Alte n' i der Not. Mir sind dankbar defür und würdet nüt wage z'säge, wämmer nu nüd die Gsichter und Gschalte von öisere betagte Manne und Fraue vor öis gsächid.

Aber de trurig Ablick git is de Muet, a jede, wo's no ainigermaße guet oder doch erträgli gaht, d'Frag z'richte: Isch es der villicht nüd doch mügli, das Jahr e chli meh z'gä als s'letzscht Mal? Die, wo a n' en Abbou vo n' ihre freiwillige Biträge dänked, möchted mer bitte, e chli nae-

zdänke, ob si nüd naimet anderscht, am End am aigene Lib öppis chönnted ispare, bevor si den Alte ire Bitrag verchürzed. Öisi Mahnig gilt natürli nüd dene, wo scho iri Pflicht tüend. —

Ja, s'Altwärde ischt hützetag schwer. Aber es cha liechter gmacht wärde dur e chli Gäld und dur vil Liebi, wo di Jüngere und di Bessergschtellte iren ältere und verschupfte Nachbere und Landslüt schänked. S'Altwärde ischt au schwer für die, dene's üßerli guet gaht. Vili sind drunder, wo versueched, iri aigeni Not z'vergässe dur Guetue, bsunders gäge n' iri Alterskamerade, wo schlimmer dra sind.

Das ischt ja s'groß Ghaimnis vom Läbe: sich sälber z'vergässe us Liebi zu siner Familie, zu sim Nächschte, zu sim Volch und zu alle Mänsche und Gschöpfe, wo de lieb Gott uf der Ärde gedeie laht. Bsunders näch schtönd em näbed de Chinde, dene's s'Himmelrich ghört, di alte Lüt, wo n' er bald zu sich hairüeft. Sorget mer defür, daß di Betagte nüd im Eländ undergönd, sunder sich rächt vorberaite chönnd uf ires letscht Schtündli! W. Ammann.

Le drame des vieux.

Le 6 décembre 1925, le peuple suisse adopta par 410.988 voix contre 217.483 le principe d'instituer sous certaines conditions d'abord l'assurance-vieillesse et l'assurance-survivants, puis ultérieurement, l'assurance-invalidité.

Le 6 décembre 1931, soit exactement 6 ans après, jour pour jour, le peuple suisse repoussait par 513.512 voix contre 335.032 le projet de loi fédérale instituant une assurance-vieillesse et survivants.

On avait cru que les hommes dont le cœur et l'esprit ne sont point insensibles aux douleurs d'autrui seraient en majorité pour doter le pays d'une belle œuvre d'entr'aide sociale. Hélas, on avait trop présumé des sentiments altruistes de la majorité de nos concitoyens.

Depuis cette fâcheuse décision, les autorités fédérales